

¹⁰ Vgl. Gareth Moore OP, *The Body in Context: Sex and Catholicism*, London/New York 2001, 47-48.

¹¹ Vgl. R. Albrecht, *Profile Through Presence: God in Contemporary Haya Sermons*, in: *African Theological Journal* 4 (August 1971) 40-55.

¹² Friedrich Nietzsche, *Jenseits von Gut und Böse*, in: Giorgio Colli/Mazzino Montinari (Hg.), *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe V*, München ²1988, 102.

¹³ Vgl. Dalia Judovitz, *The Culture of the Body: Genealogies of Modernity*, Ann Arbor 2001, 21.

¹⁴ Aristoteles, *Die Nikomachische Ethik*. Übersetzt und mit einer Einführung und Erläuterungen versehen von O. Gigon, München ²1995, 10.4.1-10.5.5.

Aus dem Englischen übersetzt von Franz Schmalz

Leiden, Widerstehen, Heilen: der Leib des Menschen aus asiatischer Sicht

Sharon A. Bong

Eine Theologie, die von Belang ist, muss leibgebunden sein. Wenn christliche Theologie asiatischer Prägung die Sprache des Körpers spricht, das Herz zu Wort kommen lässt und die Seele selbst in die Syntax hineinlegt, so meldet sie damit erneut den Anspruch des Leibes und seiner Körperlichkeit an, da sie von der lebendigen Erfahrung der Basis, insbesondere von den Frauen her Theologie betreibt.¹ Sie geht von den historischen und materiellen Bedingungen spezifisch asiatischer Gemeinden aus und artikuliert ihren Status der Randexistenz und ihr aktives Engagement. Dabei kommt es, was die kirchenamtliche Lehre angeht, zu folgenden Grenzüberschreitungen.

Als erstes ist sie eine Antithese gegen die Verunglimpfung des Körpers, die sich aus der stillschweigenden kirchlichen Höherbewertung der Askese und den Resten eines frauenfeindlichen Leib-Geist-Dualismus speist, wobei der Mann den Geist, die Frau den Körper repräsentiert. Zum zweiten konzentriert sie die Menschwerdung Gottes auf den Leib Christi, der leidet, Widerstand leistet und heilend wirkt. So vermeidet sie es, eine körperlose Gottheit zu denken. Und drittens lehnt sie in der Auslegung die „Gewalt der Abstraktion“² ab. Sie rückt vielmehr den Glauben und seine Praxis in den Vordergrund mit dem Ziel der Verwirklichung einer lokalen/globalen Gemeinschaft, die fairer, gerechter und

Der Leib des Menschen und seine Verflechtungen: ein Blick auf Afrika

zukunfts-fähiger ist, die vom Inneren der Kirche ausgeht und über sie hinaus Gestalt annimmt.

Im Gegensatz dazu ist, aus meiner persönlichen Sicht als einer asiatisch-malaisischen katholischen Feministin, die „Speise“ der amtlichen Auslegung der „Ordnung der Heilszeichen“, die uns über den Leib der Frau, ihre Sexualität und ihre Rollenunterschiede serviert wird, inzwischen nicht nur geschmacklos, sondern schlichtweg ungenießbar geworden.³ Frauen seien zwar gleichrangig, was die Komplementarität der Geschlechter angeht, doch innerhalb dieser Gleichheit eben auch sehr verschieden. Frauen wird zweitens die Befähigung abgesprochen, *in persona Christi* (als Bild Christi) zu handeln – ungeachtet ihres Genius als Frau. Dieser der Ontologie der Frau inhärente, von ihrem Sein selbst herrührende Wesensmangel liefere den unwiderlegbaren und daher irreversiblen Grund für ihren Ausschluss vom priesterlichen Amt.⁴

Und drittens macht der Lobpreis von „Frauen, die mit heroischer Liebe zu ihrem Kind eine Schwangerschaft austragen, die durch das Unrecht ihnen gewaltsam aufgezwungener sexueller Beziehungen zustande gekommen ist“⁵, die „Gewalt der Abstraktion“ einer Theologie offenbar, die jeglichen Kontakt mit den Zeichen der Zeit verloren hat. Ihr Haltbarkeitsdatum ist für jene längst abgelaufen, die an den Schnittstellen von Rassen und Kasten, von Klassen, Kulturen und Religionen leben und in ihrem Körper und ihrer Sexualität beheimatet sind.

Körper, die leiden, Widerstand leisten und heilende Kräfte entfalten, bilden den Lebensnerv, die innere Stärke und das Rückgrat christlicher Theologien Asiens. In diesem Beitrag möchte ich in der gebotenen Kürze über die zentrale Bedeutung und die Grenzen einer Theologie des Leibes nachdenken, der pathologisiert, politisiert und spiritualisiert wird, d.h. der leidet, sich widersetzt und heilt.

I. Körper, die leiden

Ein Abbild des leidenden Christus sind buchstäblich all jene Frauen (und Männer), denen man kein echtes Menschsein zugesteht. Eine leibgebundene Theologie spricht – in Glaubenstreue gegenüber der vorrangigen Option Jesu für die geschundenen Körper und deren Realität – den Armen der Bibel ein hermeneutisches Privileg zu. Sie tut es in Anerkennung der tatsächlichen Verhältnisse, in denen asiatische Frauen (und Männer) leben, die von struktureller und systemischer Gewalt in ihrer Entfaltung beschnitten und unterdrückt werden, nur weil sie einem bestimmten Geschlecht, einer bestimmten Rasse, Klasse, Kultur oder Religion angehören.

Körper, die leiden, sind somit jene, die ihr Wissen aus der Erfahrung (des Leidens) haben, im Gegensatz zu jenen, die, historisch durchaus lobenswert, Wissen nur vermitteln, Erfahrungen anderer weitergeben und den Glauben kodifizieren. Es sind die Mütter, Ehefrauen, Töchter und Schwestern, die Opfer und Überlebende von Gewalt sind: Gewalt in den Familien in Form der Tötung neugeborener Mädchen, von Inzest, Mitgiftmorden, Tötungen wegen „verletzter Ehre“,

häuslicher Gewalt (einschließlich der Vergewaltigung in der Ehe); es ist kommunale und militärische Gewalt, wie sie sich in der Massenvergewaltigung von Frauen ethnischer Minderheiten, gesellschaftlich ausgestoßener Gruppen (z.B. der Dalits in Indien) oder eingeborener Gemeinschaften ereignet. Es ist staatliche Gewalt, die sich äußert in Vergewaltigung, Folter, Hinrichtungen im Schnellverfahren, in Zwangsumsiedlungen, in Schwerstarbeit und Deportation von Frauen in militärische Konfliktgebiete; und es ist die globale Gewalt des Frauen- und Mädchenhandels sowie die unmenschliche Behandlung von Wanderarbeiterinnen und Prostituierten, von sexuellen Minoritäten, die ohnehin nichts zu sagen haben. Es sind die 12.612 Mitgiftmorde, die 1998/99 in ganz Indien gezählt wurden, wo man neue Bräute verhungern ließ, wo sie geschlagen, gefoltert, zu Hause eingesperrt und/oder von ihren Ehegatten oder Schwiegermüttern mit Paraffin übergossen und angezündet wurden, weil ihre Familien an die Familie des Ehemannes keine „angemessene“ Mitgift zahlen konnten.⁶

Indem die Körper von Frauen zu wandelnden Schaufensterpuppen und zu lebenden Hinweisschildern degradiert werden, an denen man ethnische, kulturelle und religiöse Abgrenzungen besichtigen und ablesen kann, macht man Frauen gegenüber Rassismus, rassistischer und ethnischer Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und anderen Formen der Intoleranz verletzlich, was sie nicht nur anders und tiefer trifft als Männer, sondern die geschlechtsbedingte Gewalt auch noch verschärft.⁷ Es sind die 168 indonesischen Frauen und Mädchen, meist chinesischer Abstammung, die während der Mai-Krawalle 1998 auf den Straßen von Jakarta vor den Augen ihrer Familien von Banden vergewaltigt wurden.⁸

Man bemächtigt sich des Körpers der Frau und macht ihn zum Kampfplatz, auf dem die Auseinandersetzung zwischen Fundamentalismus und Feminismus ausgetragen wird: Dabei dient ihr Körper in der ersten Ideologie als Stütze unberührter und unwandelbarer Identität, in der zweiten als Brutstätte für korrumpierende subversive Veränderung. Die Bühne, auf der sich das abspielt, ist die Internationale Bevölkerungs- und Entwicklungskonferenz (ICPD) in Kairo 1994; die Redetexte sind „voll von Todesdrohungen von Seiten militanter ägyptischer Muslim-Gruppen und der eschatologischen Rhetorik des Vatikans“; das Ganze ertönt inmitten eines Chors von Missklängen: über die Gesundheit der Frau, ihre Rechte und die Stärkung ihrer Persönlichkeit;

*Leiden,
Widerstehen,
Heilen: der
Leib des
Menschen aus
asiatischer
Sicht*

Die Autorin

Sharon A Bong, Doktorandin für Philosophie am Department of Religious Studies an der Lancaster University, Großbritannien. Ihr zehnjähriges Engagement in der Frauenbewegung in Malaysia umfasst Aktivitäten auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene. Früher Journalistin bei der New Straits Times Press. Sie hielt Vorlesungen für das Gender Studies Programme an der University Malaya und arbeitete als Programmverantwortliche bei der Asian-Pacific Resource & Research Centre for Women, Kuala Lumpur, Malaysia. Sie gehörte dem malaiischen Kontingent der NRO Forums in Huairou an, das der UN-Weltfrauenkonferenz 1995 in China vorausging. Sie verfasste Beiträge zur Catholic Asian News und für die feministische theologische Zeitschrift „In God's Image“. Ihr Hauptinteresse gilt den Menschenrechten der Frau und kulturellen und religiösen Fragen, die die Frau betreffen. Anschrift: Department of Religious Studies, Lancaster University, Lancaster LA1 4YG, Großbritannien. E-Mail: Bongsa@hotmail.com.

und die Requisiten auf der Bühne sind wieder einmal die Körper von Frauen, ihre Sexualität und die Rollen, die sie in Familie und Gesellschaft spielen.⁹ Man schreibt dem Körper der Frau ein, minderwertig zu sein, wovon man dann, als eine Prämisse, den Vorrang des Sohnes ableitet, an dem die asiatischen Kulturen krankten und der in der Kirche noch kontrovers diskutiert wird. Damit prädisponiert man die Mädchen zu einem Leben sexualisierter Gewalt, vor allem zur Frühehe (einschließlich der Kinderheirat), zu sexueller Ausbeutung und einem Leben voller Entbehrung, ohne die Möglichkeit zu angemessener Ernährung, Gesundheitsversorgung, Bildung und einer erfüllten Liebesbeziehung. Man lässt nahezu ein Siebtel chinesischer Mädchen verschwinden - auf jeweils bei der Geburt registrierte 100 Mädchen entfallen 118 Jungen - ein Ergebnis der Tötung von Mädchen kurz nach der Geburt (bzw. ihrer Entsorgung auf der Müllkippe) und die Folge pränataler sexueller Auslese (illegaler, selektiver Abtreibung) als Ausweitungen der Präferenz männlichen Nachwuchses.¹⁰

Die Demokratisierung asiatischer Theologie gibt den leidenden Körpern wieder den ihnen gebührenden ersten Platz im kanonischen Körper insgesamt zurück. Damit spricht sie ihnen ein hermeneutisches Privileg zu und „die Gemeinschaft übernimmt die Rolle der Theologen“¹¹. So werden die leidenden Körper zum Herzschlag asiatischer Befreiungstheologien, da sie die eigene „Zunft“ aus ihrer abstrakten Begrifflichkeit, ihrer Dominanz und ihrer Lebensferne befreien. Um die zentrale Bedeutung der Unterdrückten als Grundlage asiatischer Theologie zu verdeutlichen, nimmt sich die „Dalit-Theologie“ bzw. die „Theologie der Ausgestoßenen“, besonders der „Nicht-Menschlichkeit“ der Dalits (der Unberührbaren der indischen Gesellschaft) an, denen man, und das ist symptomatisch, ihre Menschlichkeit streitig macht. Dabei ist sie sehr darauf bedacht, ihnen die „Göttlichkeit“ als Abbild Gottes (*imago Dei*) in der Praxis voll zuzuerkennen.¹² Damit fordern Theologien, die von leidenden Körpern ausgehen, den „Vorrang des Menschlichen vor dem Kirchlichen“, der „Utopie vor den Fakten“, der „Kritik vor der Dogmatik“, „des Sozialen vor dem Individuellen“ und der „Orthopraxie vor der Orthodoxie“.¹³

Wird Theologie so betrieben, vom Blickpunkt menschlicher Randexistenz aus, so führt sie nicht weg von der vorrangigen Option Jesu für die Armen, sondern konkretisiert sie in ihrem Wesen, einer Option, wo Compassion und Verbundenheit mit den Niedergedrückten die Männer und Frauen der Zwei-Drittel-Welt auszeichnen, die sich *durch ihr Tun* als Theologen und Theologinnen ausweisen. Ihre Theologie weitet die Grenzen des Christentums als eines eschatologischen Glaubens, der auf dem Potential und der Verpflichtung menschlichen Handelns gründet, heute die Zeichen eines besseren Morgen zu setzen: den Himmel auf Erden ein Stück näher zu bringen. Diese Überzeugung überträgt sich dann in die Sprengkraft eines Geistes, der sich mit menschlichen Randexistenzen solidarisiert und in einer „Eruption von unten“¹⁴ seine höchste Erfüllung findet. Diese Theologinnen und Theologen, die sich im Tiefsten mit den Armen identifizieren, ihnen dienen, ihnen die Würde der Selbstbestimmung zuerkennen, geben den

Marginalisierten Asiens ihre radikale Vielstimmigkeit zurück: ihnen, die der Eckstein asiatischer Theologie sind, die von und für Asiaten entworfen wird.

Meidet man jedoch die „Gewalt der Abstraktion“ in der Auslegung, so läuft man Gefahr, die leidenden Körper zu pathologisieren: d.h. den asiatischen Körpern, vor allem denjenigen von Asiatinnen, den Stempel „schwach“ „zerbrechlich“ und „geschändet“ aufzudrücken. Auf der einen Ebene bestätigen Minderbewertung, Unterdrückung und Opferrolle, die Frauen und Mädchen von der Wiege bis zur Bahre erleiden müssen, die Erkenntnisfunktion der leidenden Körper im theologischen Diskurs, wie oben erörtert. Schreibt man leidenden Körpern aber auf der anderen Ebene ein hermeneutisches und politisches Privileg zu, so schafft man sich ein Problem.

So stößt zum Beispiel die „Theologie der ‚armen Frau‘ in Asien“ schnell an Grenzen ihres Diskurses. Wie Wong Wai Ching dekonstruiert, ist die „arme Frau“, zur unverrückbaren Kategorie erstarrt, nur ein anderes Wort für menschliches Leid. In der verkürzten nationalistischen Rhetorik und Strategie, die den kolonisierten Asiaten und den westlichen Imperialisten einander gegenüberstellen, subsumiert man häufig das historische und politische Engagement einzelner Frauen ganz einfach unter diese Kategorie. Auf der einen Seite wird ihr Körper pauschal zum Opfer erklärt, um eine koloniale Intervention in Form kulturfördernder Missionen zu rechtfertigen. Auf der anderen Seite wird er zu einer Art „Politbarometer“ aufgebaut, zum Spiegelbild des Wesens der Nation, um die Tradition vor dem Verfall zu bewahren und den Widerstand zu stärken. Im Rahmen einer postkolonialen Identitätspolitik wird die Frau so in doppelter Weise kolonisiert: herabgewürdigt zur „armen Frau“ und idealisiert als „Über-Frau“.¹⁵

II. Körper, die Widerstand leisten

Theologie beginnt daher mit der Einsicht in die Tücken einer Pathologisierung und den damit verbunden Risiken, Berichte von Unterdrückungssituationen zu romantisieren und sich „abstrakt“ zu eigen zu machen. Sie macht Ernst mit der Überzeugung, dass der theologische Ansatz bei den leidenden Körpern die „verdeckten“ Ursachen struktureller und systemischer Sünde möglicherweise ans Licht bringen und zur Realisierung einer von Grund auf neuen Sicht der Welt beitragen könnte. So gehören die Solidarität mit den Unterdrückten und unsere Selbstachtung als Gemeinschaft und voreinander sowie unsere Entschlossenheit zum Handeln zu den Voraussetzungen authentisch leibgebundener asiatischer Theologien.

Hermeneutische Subjekte bzw. Körper, die ihr Wissen aus der Erfahrung haben, sind als solche auch Körper, die Widerstand leisten. Wenn sie das Schweigen über die Sexualität brechen, eröffnen sie neue Sichtweisen, die wohlbegründet, spezifisch und kritisch sind. Sie sind es, die Homophobie und Heterosexismus kritisch hinterfragen, indem sie Sexualität von der Perspektive der Menschen-

*Leiden,
Widerstehen,
Heilen: der
Leib des
Menschen aus
asiatischer
Sicht*

rechte her denken¹⁶: „Die Menschenrechte von Frauen umfassen“, - wie die *Aktionsplattform von Beijing*, der internationale Entwurf über die Menschenrechte von Frauen festhält - „auch ihr Recht, frei von Zwang, Diskriminierung und Gewalt über Angelegenheiten im Zusammenhang mit ihrer Sexualität, einschließlich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit, bestimmen und frei und eigenverantwortlich entscheiden zu können.“¹⁷ Sie sind es, die erkennen, dass die Stärkung der Persönlichkeit von Frauen keineswegs den Männern die Kraft raubt, gegen die HIV/AIDS-Epidemie in Asien anzukämpfen; sie erkennen, dass gerechtere Geschlechterbeziehungen die Anfälligkeit von Frauen *und* Männern, sich mit HIV zu infizieren, erheblich reduzieren.¹⁸ Sie sind es, die Jungfräulichkeit zu ihren Bedingungen neu definieren und Reinheit als Reinheit von Körper, Geist und Seele verstehen. Sie sind es, die das Konstrukt jungfräulicher Unberührtheit als Nachweis für den Heiratswert einer Frau entschieden zurückweisen.¹⁹ Sie sind es, die die Sexualvorschriften für die Frau und ihre Abwertung als Vorzeigeobjekt zum Vergnügen des Mannes und zur Befriedigung seiner Schaulust in kritischer Analyse hinterfragen.²⁰ Und es sind jene 80 Trost-Frauen, die über ihre Viktimisierung in einem öffentlichen Tribunal ihr Schweigen brachen, das über die Versklavung von mindestens 200.000 Frauen in japanischen Militärbordellen in den besetzten Gebieten Süd- und Südostasiens abgehalten wurde.²¹

Es sind die Körper, die sich dagegen wehren, als unverwechselbar Einzelne mit all ihrer Vielfalt und weit verstreut begrifflich „über einen Kamm geschoren zu werden“, wo doch jeder und jede Einzelne von ihnen in multi-ethnische, multi-kulturelle und multi-religiöse Zusammenhänge des asiatischen Großraums hineinverflochten ist, wo zwischen den Besitzenden und Habenichtsen ein starkes Ungleichgewicht besteht. Es ist unbegreiflich und anstößig, leidende und sich widersetzende Körper hierarchisch zu ordnen. Es geht um vietnamesische Frauen, die im Streben nach westlichen Schönheitsidealen sich einer kosmetischen Operation unterziehen, um ihre asiatischen Gesichtszüge zu verfeinern *und* es geht um bengalische Frauen, die als Überlebende von Säureattacken sich chirurgisch wiederherstellen lassen, um ihr physisches Aussehen zurückzugewinnen, auch wenn die emotionalen Narben nicht zu heilen sind.²² Es geht darum, die Basis - Körper, die leiden, und Körper, die Widerstand leisten - nicht zu geschlechtslosen Wesen zu degradieren, wenn man Strukturveränderungen in Kirche und Gesellschaft propagiert. Es geht darum, das gewalttätige Ausgrenzen des Anderen zu vermeiden, wenn man Schwule, Lesben, Bisexuelle, Transsexuelle, Menschen mit Geschlechtsumwandlung und andere entrechtete Körper ebenso bereitwillig als Abweichungen von der heterosexuellen und (re-)produktiven Norm gelten lässt wie Singles, Witwen und Kinderlose. Es geht darum anzuerkennen, dass Körper, die nicht genug zu essen haben, die zuviel essen oder sich weigern zu essen, sich im selben Kontinuum des Mangels befinden. Es geht darum, in Sachen ungleicher Verteilung der Weltressourcen, die für Hunger und Übergewicht als Begleiterscheinungen von Essstörungen verantwortlich ist, endlich einen Ausgleich zu finden. Und es geht darum, sich bewusst zu sein, dass

freiwilliges Hungern paradoxerweise ebenso sehr ein *Protest* wie eine *Erotisierung* sein kann: ein *Protest*, weil man sich gegen die Kategorisierungen der weiblichen Körper und die Vorschriften für weibliches Sexualverhalten auflehnt, eine *Erotisierung*, weil man dem Schönheitsmythos der Magerkeit, den man sich selbst innerlich aufgebürdet hat, verfallen ist.

Leiden,
Widerstehen,
Heilen: der
Leib des
Menschen aus
asiatischer
Sicht

III. Körper, die heilen

In einer „Erkenntnistheorie des gebrochenen Körpers“ wird die Wiederaufrichtung von leidenden und sich auflehrenden Körpern zum dialektischen Ort, wo sich Erlösung ereignet, denn, um mit Chung Hyun Kyung zu sprechen, „Menschsein heißt leiden und widerstehen“, Menschsein bedeutet aber auch, „nach Gottes Bild geschaffen sein“²³. Für Asiaten und Asiatinnen, für die der Geist körperlich greifbar ist und Körper (und Sexualität) der sakralen Ordnung angehören, gilt im Umkehrschluss: Der Körper ist leibgewordener Geist. Die Struktur der menschlichen Person als leibgeistige Einheit gibt ihr nicht nur das Vorrecht, menschlich zu *handeln*, sondern auch den Wert des *Menschseins* zurück. Und wenn asiatische Theologen und Theologinnen dem Geist seinen Ort im Körper zurückgeben und den Körper als sakrale Wirklichkeit verstehen, rücken sie von der offiziellen Eschatologie ab, die den materiellen Körper in seiner geschlechtlichen Ausprägung immer noch als minderwertig ansieht.

Das Christentum wird in Asien entscheidend daran gemessen, ob und mit welchem Nachdruck es der *Praxis* den Vorrang einräumt: d.h. einem Glauben, der in mitfühlender Identifizierung und Solidarität mit den Unterprivilegierten der Gesellschaft konkrete Gestalt annimmt. Das asiatische Verständnis kirchlicher Sendung geht „erkenntnistheoretisch vom gebrochenen Körper“ aus und spielt damit auf die Kreuzigung Christi und den leidenden, sich wehrenden und heilenden Körper an. Zugleich attestiert es die umwandelnde Kraft eines Glaubens, der vom „Anthropozentrismus zur Lebenszentrierung“ übergegangen ist und von der Übernahme „freiwilliger [spiritueller] Armut“ in dialektischem Gegensatz zu einer „erzwungenen [materiellen] Armut“ Zeugnis ablegt.²⁴ Damit werden für leibgebundene Theologien alle Dualismen problematisch, wie etwa Leib/Seele, Geist/Materie, abstrakt/konkret, objektiv/subjektiv, Theorie/Praxis, universal/partikulär, Beobachter/Objekt der Beobachtung, männlich/weiblich.

Für asiatische Theologien ist die Vergegenwärtigung Gottes im Menschen Jesu *sowohl* transzendent *als auch* immanent. Gott ist daher nicht der Unwandelbare und Leidenschaftslose, sondern wird in und durch die Unterdrückten körperlich greifbar. Dieses Phänomen einer „christologischen Transformation“ bedarf „religiös-politischer Symbole“, die jene einzigartigen Christusbilder, in denen asiatische Völker sich mit ihren Erfahrungen wiederfinden, auf das Wesentliche verdichten.²⁵ So spiegelt sich im postkolonialen Bildnis Jesu als eines „Befreiers, Revolutionärs und politischen Martyrers“ das politische Martyrium philippinischer Frauen in ihrem unnachgiebigen Kampf für soziale Reformen wider: „Heute gehen viele Filipinas nicht nur als Zuschauerinnen mit Jesus nach Golgata,

sondern sie tragen mit ihm zusammen das Kreuz und durchleiden, in der Identifizierung mit seinem Leiden, seine Passion“ und lassen „den *Bagong Kristo*“ (den Neuen Christus), der in ihnen wohnt, neu auferstehen.²⁶ So wird Gott durch eine „Christologie von unten“²⁷ verwandelt und im menschlichen Leben konkret und präsent. Ob Gott in seiner Allwissenheit, Allgegenwart und Allmacht erkannt wird, darüber entscheidet das aktive Engagement derer, die leiden und Widerstand leisten. Und darin, in solchem Handeln, wird ein Gott, der sich in Zeichen kundtut, erkannt, präsent und als stärkende Kraft erfahren.

Eine asiatische Spiritualität, die als Spiritualität für und durch das asiatische Volk im Entstehen begriffen ist, ist letztlich eine Theologie, die die Politik der Differenz und die Politik der Identität einfordert, die von den sozial geprägten Lebensbedingungen ihrer erkennenden Subjekte ausgeht: das heißt von Körpern, die leiden, Widerstand leisten und geheilt werden. Eine Theologie von Belang ist leibgebundene Theologie. Und eine solche leibgebundene Theologie ist eine gesunde Theologie.

Die Spiritualität asiatischer Völker bietet der theologischen Forschung ein breites Feld, wo sie die Fragen der Praxis bzw. des aktiven Engagements theologisch weiter vertiefen kann. Die Politisierung der Spiritualität und die Spiritualisierung der Politik, ein Kennzeichen asiatischer Theologie, künden so in prophetischer Voraussicht von der eschatologischen Verheißung, den Himmel auf Erden herbeizuführen, d.h. eine gleiche, gerechte und zukunftsfähige globale/lokale Gemeinschaft aufzubauen, die vom Innern der Kirche aus sich über ihre Grenzen hinaus erstreckt. Freilich, im Kontext Asiens wundert sich schon lange niemand mehr über das Ausmaß, in dem die Bevorzugung von Söhnen und die Benachteiligung von Töchtern von der „Ordnung der Heilszeichen“ des Leibes der Kirche gesetzlich festgeschrieben sind.

¹ C. S. Song, zit. n. Charles Elliott, *Sword and Spirit*, London 1989, 42.

² Chung Hyun Kyung, *Struggle to be the Sun Again: Introducing Asian Women's Theology*, New York 1990, 101; deutsch: dies., *Schamanin im Bauch - Christin im Kopf. Frauen Asiens im Aufbruch*, Stuttgart 1992, 183.

³ Vgl. den Brief Papst Johannes Pauls II. an die Frauen, gerichtet an die Vierte UN-Weltfrauenkonferenz in Beijing, China, in: Deutsche Bischofskonferenz (Hg.), *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* 122, Bonn 1995, Nr. 11.

⁴ Sally M. Vance-Trembath, *John Paul II's Ut Unum Sint and Conversation With Women*, in: *Theological Studies* 60 (1999) 103.

⁵ Johannes Paul II., *Brief an die Frauen*, aaO. Nr. 5.

⁶ BBC News, *Jail Crisis for Dowry Crimes*, 1. Juni 2000. Wortlaut unter: http://news.bbc.co.uk/1/hi/english/south_asia/newsid_772000/772896.stm.

⁷ Vgl. The Asia-Pacific NGO (non-governmental organisation) Position Paper prepared for the 45th Session of the UN Commission on Status of Women (CSW), New York, vom 6.-16. März 2001 wie auch die jüngste UNO-Weltkonferenz gegen Rassismus, Rassendiskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und damit zusammenhängender Intoleranz in Durban, Südafrika, vom 31. August bis 7. September 2001. Der Entwurf stammt ursprünglich von der Asia Pacific Forum on Women, Law and Development (APWLD) mit Sitz in Chiangmai, Thailand, unter beratender Mitwirkung von Nichtregierungsorganisationen von Frauen und anderen Basisorganisationen

im asiatisch-pazifischen Raum. Wortlaut unter: http://194.78.216.158/whrnet3/wcar/key_docs/intersection.htm.

⁸ New Straits Times Press, Kuala Lumpur (Malaysia), vom 18. August 1998, 20.

⁹ Lynn P. Freedman, *The Challenge of Fundamentalisms*, in: *Reproductive Health Matters*, Nr. 8 (November 1996) 56.

¹⁰ BBC News, *China's Unwanted Girls*, 23. August 2001. Wortlaut unter: http://news.bbc.co.uk/hi/english/world/asia-pacific/newsid_1506000/1506469.stm.

¹¹ Vgl. Chung Hyun Kyung, *Schamanin im Bauch - Christin im Kopf*, aaO. 188.

¹² Arvind P. Nirmal, *Toward a Christian Dalit Theology*, in: R. S. Sugirtharajah (Hg.), *Frontiers in Asian Christian Theology: Emerging Trends*, New York 1994, 40, 34.

¹³ Alfred T. Hennelly, *Liberation Theology: A Documentary History*, New York 1990, 160-161.

¹⁴ Jojo M. Fung S.J., *Shoes-Off Barefoot We Walk: A Theology of Shoes-Off*, Kuala Lumpur 1992, 79.

¹⁵ Wong Wai Ching, *Negotiating for a Postcolonial Identity: Theology of „the poor woman“ in Asia*, in: *Journal of Feminal Studies in Religion* (Herbst 2000) 16(2), 9.

¹⁶ beng hui, *Time's Up! Moving Sexuality Rights in Malaysia into the New Millennium*, in: *Women in Action*, 1999. Wortlaut unter: <http://www.isiswomen.org/wia/wia199/sex00006.html>.

¹⁷ United Nations (Hg.), *The Beijing Declaration and the Platform For Action*. Fourth World Conference on Women, Beijing, China, 4.-15. September 1995, § 96. Deutsch: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), *Dokumentation der Erklärung und Aktionsplattform der Vierten Weltfrauenkonferenz 1995. Gleichberechtigung, Entwicklung, Friede*, Bonn 1996, Nr. 96.

¹⁸ Geeta Rao Gupta, *Gender, Sexuality and HIV/AIDS: The What, The Why, and the How*, Plenary address, XIIth International AIDS Conference, Durban (Südafrika), 12. Juli 2000.

¹⁹ Celeste Cinco, *Virginity in the 90s: Young Filipinas Face up to contending pressures [of] Virginity*, in: *Women in Action*, 1999. Wortlaut unter: <http://www.isiswomen.org/wia/wia199/sex00008.html>.

²⁰ Young-Hee Shim, *Gender and body politics in Korea on the making of the feminine body*, in: *Asian Women* 6 (Juni 1998) 23.

²¹ The New York Times, *Mock Tribunal for Sex Slaves Opens*, December 2000. Wortlaut unter: http://194.78.216.158/whrnet3/tribunal/press/sex_slaves.htm.

²² BBC News, *Vietnam: West is Best for Beauty*, 11. Januar 1999 (Wortlaut unter: http://news.bbc.co.uk/hi/english/world/asia-pacific/newsid_250000/250630.stm) und: *Joyous Homecoming for Acid Attack Victims*, 22. Juli 1999 (Wortlaut unter: http://news.bbc.co.uk/hi/english/world/south_asia/newsid_401000/401093.stm).

²³ Vgl. Chung Hyun Kyung, *Schamanin im Bauch - Christin im Kopf*, aaO. 87, 100.

²⁴ AaO. 24-25.

²⁵ AaO. 123.

²⁶ AaO. 125-126. Wong Wai Ching warnt davor, dass ein solch postkolonialer Diskurs, der in einer Politisierung der Heilssendung Christi den imperialistischen Westen und das kolonisierte Asien polarisiert, Gefahr läuft, „nur eine Art von Frauenerfahrung und nur eine Form des Frauenengagements als normal und üblich anzusehen - nämlich Opfer ausländischer und inländischer Ausbeutung zu sein - bzw. sich im „nationalen Befreiungskampf zu engagieren“, vgl. Wong, *Negotiating for a Postcolonial Identity*, aaO. 21.

²⁷ Vgl. Chung Hyun Kyung, *Schamanin im Bauch - Christin im Kopf*, aaO. 121.

Aus dem Englischen übersetzt von Franz Schmalz

Leiden,
Widerstehen,
Heilen: der
Leib des
Menschen aus
asiatischer
Sicht